

Jannis Jost/Stefan Hansen/Joachim Krause (Hrsg.)

Jahrbuch Terrorismus 2017/2018

Herausgegeben vom Institut für Sicherheitspolitik
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISPK)

Band 8

Jahrbuch Terrorismus 2017/2018

Jahrbuch Terrorismus

Band 8

Herausgegeben vom
Institut für Sicherheitspolitik
an der Universität Kiel gGmbH (ISPK)



Institut für Sicherheitspolitik
an der Christian-Albrechts-
Universität zu Kiel

Jannis Jost
Stefan Hansen
Joachim Krause (Hrsg.)

Jahrbuch Terrorismus 2017/2018

Verlag Barbara Budrich,
Opladen, Berlin & Toronto 2019

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2019 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISSN 2512-6040 (Print)

ISSN 2512-6059 (Online)

ISBN 978-3-8474-2208-2 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1234-2 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Typografisches Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Europe

Vorwort

Mit der vorliegenden Ausgabe geht das „Jahrbuch Terrorismus“ in den achten Band der nunmehr seit 2007 bestehenden Reihe. Das Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel gGmbH (ISPK) setzt damit ein Format fort, das mittlerweile im deutschsprachigen Raum große Anerkennung gefunden hat. 2017 wurde der Publikationsreihe „Jahrbuch Terrorismus“ der Staatsbürgerliche Preis der Annette Barthelt-Stiftung e.V. verliehen, die dem Gedenken an Annette Barthelt, Marco Buchalla, Hans-Wilhelm Halbeisen und Daniel Reinschmidt gewidmet ist, die 1987 bei einem Terroranschlag in Dschibuti getötet wurden. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jahrbuch-Projekts ist diese Auszeichnung eine große Ehre, und gleichzeitig eine Motivation, weiterhin daran zu arbeiten, die öffentliche Wahrnehmung der hochkomplexen Themen Terrorismus und Terrorismusabwehr zu sensibilisieren.

Das „Jahrbuch Terrorismus 2017/2018“ folgt der mittlerweile etablierten fünfteiligen Systematik: Einleitung und Terrorismusstatistik bilden den Überblick, dem folgt der Teil zu allgemeinen Trends und Problemen. Im dritten Teil werden Länder- und Regionalanalysen präsentiert, im vierten Teil Politiken erörtert. Abschließend werden im fünften Teil theoretische Themen diskutiert.

Das vorangegangene Jahrbuch, 2015/2016, stand eindeutig im Zeichen der rapiden Ausdehnung des sogenannten „Islamischen Staates“ (IS), der mit Irak und Syrien gleich zwei Nationalstaaten in die Defensive getrieben und ein Gebiet von der Größe Großbritanniens erobert hatte. In den letzten zwei Jahren allerdings ist der IS als territoriales Gebilde fast vollkommen kollabiert. Gefolgt ist eine Phase der Unsicherheit – nicht zwangsläufig im Sinn einer Verschlechterung der Sicherheitslage (eher das Gegenteil ist der Fall), sondern im Sinne von Unklarheit. Wird der IS versuchen, anderswo einen territorialen *Footprint* aufzubauen? Wo wird der nächste terroristische Brennpunkt sein? Wie soll man auf Gefahr durch selbstradikalisierte Einzeltäter aller Art reagieren?

Das Ziel des vorliegenden Jahrbuchs ist es, die Frage des „Was nun?“ aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Das umfasst zum einen, den Aufstieg, Fall und besonders die Weiterentwicklung des „Islamischen Staates“ zu verstehen. Marie-Theres Beumler analysiert zum Beispiel explizit die Defensivstrategie der Organisation, Michael Rohschürmann erläutert die Rationalität hinter dem ‚Markenzeichen‘ des IS, nämlich seiner Brutalität, und Johanna von Pezold untersucht die Ursprünge und Inspirationen der IS-Strategie.

Ein weiterer Aspekt ist die Sicherheitslage in Deutschland und Europa: Die Erfahrungen mit dem IS haben hier schmerzhaft verdeutlicht, dass – sei es durch selbstradikalisierte Einzeltäter oder durch angeleitete Terrorzellen – komplexe, blutige Anschläge keinesfalls ein Ding der Vergangenheit sind. Stefan Goertz zieht daraus die Lehre, dass die Rettungsdienste und die Not-

fallmedizin in Deutschland besser auf solche Szenarien vorbereitet sein müssen, und präsentiert entsprechende Vorschläge. Frederik Supola widmet sich der Früherkennung von Gefährdern und untersucht, wie durch eine effektive und multilaterale Organisation des Asylverfahrens Sicherheitsüberprüfungen gewährleistet und verbessert werden können. Dass auch ein an sich sehr sicherer Staat wie Österreich seine Erfahrungen mit IS-bezogenen Aktivitäten machen musste, und wie darauf reagiert wurde, legt Paul Schliefssteiner dar. Bei alldem ist es wichtig, nicht zu übersehen, dass dschihadistische Gewalt in Europa bei weitem kein Monopol auf Terrorismus hat und auch niemals hatte: Sebastian Gräfe zeigt dies eindrücklich in seiner Übersicht über fünf Jahrzehnte Rechtsterrorismus in Deutschland. Armin Pfahl-Traugher gibt komplementär dazu einen Einblick in die sich verändernden Organisations- und Aktionsformen der rechtsextremen Szene.

Bezüglich neuer terroristischer *Hotspots* wirft Tomisha Bino einen Blick auf Mali und nimmt die häufig geäußerte These, das Land sei der neue Brennpunkt des transnationalen Dschihadismus, kritisch unter die Lupe. Peter Lehr widmet sich dagegen einem Phänomen, dass er seit reaktiv kurzer Zeit in das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gelangt ist: gewalttätiger Buddhismus. Seine Analyse der Situation in Burma erklärt die Hintergründe der Gewalt gegen die Rohingya. Was die Zahlen über neue und alte Brennpunkte des Terrorismus in 2016 aussagen, legen Jannis Jost und Kira Frankenthal im Statistikteil dar, inklusive einer Untersuchung über die Konkurrenz zwischen IS und den Taliban in Afghanistan.

Manon Clasen, Denise Burkert und Stephan G. Humer nehmen sich eines Themas an, das buchstäblich keine Grenzen kennt: die Rolle des Internets in Terrorismus und Extremismus aus soziologischer Perspektive. In einer systematischen *Open Source*-Studie geht schließlich Denise Lichte den Hintergründen und Tätigkeiten islamistisch motivierter Foreign Fighters in Syrien und Irak auf den Grund und bringt so mehr Licht in dieses medial stark rezipierte, aber immer noch recht ‚sagenumwobene‘ Thema.

Unser herzlicher Dank gilt allen Autorinnen und Autoren sowie den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verlags Barbara Budrich. Das Lektorat und die redaktionelle Arbeit lagen in der Verantwortung von Jannis Jost. Kira Frankenthal oblag die Erstellung und Pflege der Terrorismusdatenbank; der öffentliche Online-Zugang zur Datenbank wurde von Andrea Kittler programmiert und gepflegt. Marion Kipiani gebührt ein besonderer Dank für ihr systematisches Lektorat.

Prof. Dr. Joachim Krause
Direktor

Stefan Hansen, M.A.
Geschäftsführer

Jannis Jost, M.Litt
Wiss. Mitarbeiter

Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel gGmbH (ISPK)
(www.ispk.uni-kiel.de)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	11

Überblick

Kapitel 1: Terrorismus nach der Niederlage des „Islamischen Staates“ <i>Joachim Krause</i>	15
Kapitel 2: Terrorismusstatistik 2016: Terrorismus als globaler Wettbewerb? <i>Jannis Jost/Kira Frankenthal</i>	25

Allgemeine Trends und Probleme

Kapitel 3: Der „Islamische Staat“ in der Defensive – Überlebensstrategien und Erfolgsaussichten <i>Marie-Theres Beumler</i>	53
Kapitel 4: Terrorismus 2.0: Die internetsoziologische Perspektive <i>Manon Clasen/Denise Burkert/Stephan G. Humer</i>	71
Kapitel 5: Tweeting, Fighting, Preaching – Potenzial, Rollen und Mehrwert westlicher Freiwilliger in islamistischen Gruppen in Syrien und dem Irak <i>Denise Lichte</i>	85

Länder- und Regionalanalysen

Kapitel 6: Diskurse der Gewalt: Gewalttätiger Buddhismus und extremistischer Islam in Burma <i>Peter Lehr</i>	125
Kapitel 7: Dschihad in Mali: drei Fehlvorstellungen <i>Tomisha Bino</i>	153
Kapitel 8: Bedroht aber selten betroffen: Zur Entwicklung der Gefährdungslage durch radikal-islamischen und dschihadistischen Terrorismus in Österreich <i>Paul Schliefssteiner</i>	177

Politikfragen

Kapitel 9: Vom „Werwolf“ über die „Turner-Tagebücher“ bis zum „Leaderless Resistance“: Konzepte im Rechtsterrorismus als Handlungs- und Organisationsanleitung <i>Armin Pfahl-Traugher</i>	213
Kapitel 10: Fünf Jahrzehnte Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland – Von der „Europäischen Befreiungsfront“ bis zum „Nationalsozialistischen Untergrund“ <i>Sebastian Gräfe</i>	231
Kapitel 11: Massenansturm von Verletzten durch islamistischen Terrorismus – Neue quantitative und qualitative Herausforderungen für Rettungskräfte, Polizei und Krankenhäuser <i>Stefan Goertz</i>	251
Kapitel 12: Migration und Sicherheit: Wie Sicherheitsbehörden mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge kooperieren und eine verbesserte Früherkennung potenzieller Gefährder unter Flüchtlingen gelingen kann <i>Frederik Supola</i>	271

Theoretisch-methodische Fragen

Kapitel 13: Rationalität im Herzen der Finsternis – Die Logik der Nutzung von Gewalt durch den „Islamischen Staat“ <i>Michael Rohschürmann</i>	309
Kapitel 14: Mögliche Einflüsse Mao Zedongs auf die Strategie des IS <i>Johanna von Pezold</i>	331
Abkürzungsverzeichnis	349
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	353
Namens- und Institutionenregister	357

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Kapitel 2

<i>Tabelle 1:</i>	Verhältnis Todesopfer pro Anschlag – Irak und Afghanistan.....	27
<i>Tabelle 2:</i>	Outbidding – Anschläge pro Monat.....	38
<i>Tabelle 3:</i>	Outbidding – Todesopfer pro Monat	39
<i>Tabelle 4:</i>	Die zehn meistbetroffenen Länder 2016 (nach Anzahl der Vorfälle).....	42
<i>Tabelle 5:</i>	Die zehn meistbetroffenen Länder 2016 (nach Anzahl der Todesopfer).....	43
<i>Tabelle 6:</i>	Verhältnis Todesopfer pro Anschlag (nach Anzahl der Anschläge).....	43
<i>Tabelle 7:</i>	Die sechs aktivsten Terrorgruppen 2016	44
<i>Tabelle 8:</i>	Rückgang von Boko Haram in Nigeria und FARC In Kolumbien 2015–2016	44
<i>Tabelle 9:</i>	Anschläge des IS in Europa 2016	44
<i>Tabelle 10:</i>	Anschläge des IS in Europa 2015	44
<i>Tabelle 11:</i>	Alphabetische Länderliste 2016.....	45
<i>Grafik 1:</i>	Durchschnittliche Anschlagzahl pro Monat in Kabul.....	40
<i>Grafik 2:</i>	Durchschnittliche Zahl der Todesopfer pro Monat in Kabul	40

Kapitel 5

<i>Tabelle 1:</i>	Qualifikationskategorien und Fähigkeiten	95
<i>Tabelle 2:</i>	Fähigkeiten und Rollenzuweisungen.....	96
<i>Tabelle 3:</i>	Sprachfähigkeiten der Transnationalen Freiwilligen.....	98
<i>Tabelle 4:</i>	Religiöse Fähigkeiten der Transnationalen Freiwilligen.....	99
<i>Tabelle 5:</i>	Militärische Fähigkeiten der Transnationalen Freiwilligen.....	100
<i>Tabelle 6:</i>	Fähigkeiten der Freiwilligen in den Bereichen Handwerk, Dienstleistungen und Medien	101
<i>Grafik 1:</i>	Rollengruppen im militärischen Sektor.....	92
<i>Grafik 2:</i>	Rollengruppen im administrativen Sektor.....	93
<i>Grafik 3:</i>	Rollengruppen im Dienstleistungssektor.....	94
<i>Grafik 4:</i>	Anzahl qualifizierter Freiwilliger für anspruchsvolle Rollengruppen.....	102
<i>Grafik 5:</i>	Transnationale Freiwillige im Dienstleistungsbereich	104
<i>Grafik 6:</i>	Transnationale Freiwillige im administrativen Bereich	105

<i>Grafik 7:</i>	Transnationale Freiwillige im Militärbereich.....	105
<i>Grafik 8:</i>	Aufenthaltsdauer der Freiwilligen in Syrien/Irak vor ihrem Tod	109

Kapitel 11

<i>Tabelle 1:</i>	Typischer Wirkmechanismus bei Explosionsverletzungen	262
<i>Tabelle 2:</i>	Gefahrenzonen bei USBV.....	264

Kapitel 14

<i>Grafik 1:</i>	Maximale Ausdehnung des IS-kontrollierten Gebiets Ende 2014.....	335
------------------	---	-----

Überblick

Kapitel 1

Terrorismus nach der Niederlage des „Islamischen Staates“

Joachim Krause

1. Einleitung

Das zuletzt erschienene Jahrbuch Terrorismus (2015/2016) stand ganz unter dem Eindruck der Gründung und Konsolidierung des sogenannten „Islamischen Staates“ und der beginnenden internationalen Koalition zu dessen Bekämpfung. Mittlerweile ist der „Islamische Staat“ (IS) als territoriale Einheit weitgehend verschwunden, nachdem eine heterogene internationale Truppe bestehend aus kurdischen Milizen, irakischen Regierungseinheiten und schiitischen Milizen aus dem Irak und dem Iran unter massiver Mitwirkung der USA und anderer westlicher Staaten gegen ihn eingeschritten ist. Dadurch verändert sich nicht nur die politische Ausgangslage in der Region Syrien und Irak außerordentlich, auch das Problem des dschihadistischen Extremismus muss differenzierter und wieder in seiner vollen Breite betrachtet werden. Es gilt dabei in erster Linie zu fragen, was die Stärken und auch die Schwächen des sogenannten „Islamischen Staates“ ausgemacht haben und was von der dahinterstehenden Extremistengruppe bleiben wird. Auch gilt es stärker *al-Qaida* wieder in den Blick zu nehmen, und vor allem die Konkurrenz zwischen beiden Organisationen. Die Niederlage des „Islamischen Staates“ schlägt sich auch in der Verringerung der Zahl der terroristischen Anschläge nieder, allerdings bleibt das Niveau weiterhin besorgniserregend hoch. Zudem gibt es weiterhin andere Formen des politischen oder religiösen Extremismus und Terrorismus, die es zu beobachten gilt.

2. Die Aufarbeitung des „Islamischen Staates“

Aufstieg und Fall des sogenannten Islamischen Staates wird Wissenschaft und Politik auch in den kommenden Jahren beschäftigen. Wie hat es zu dem überraschenden Aufstieg kommen können? Warum haben die irakischen Streit-

kräfte im Jahr 2014 so katastrophal versagt? Wie hat der „Islamische Staat“ in den von ihm kontrollierten Gebieten regiert? Welche staatlichen Funktionen hat er in welcher Weise erfüllt, welche nicht? Wie war die Akzeptanz des IS in der Bevölkerung (auch im Vergleich zu den syrischen oder irakischen Behörden)? Wie hat sich der IS finanziert? Wie konnte der IS eine derart große Anziehungskraft ausüben, dass zehntausende von meist jungen Männern und Frauen aus aller Welt entweder dorthin zogen oder in ihrer Heimat durch Agitation, durch Anschläge oder durch den Aufbau neuer „Provinzen“ an dem „Projekt“ mitgewirkt haben? Wie konnte der IS einen derart effektiven Propagandaapparat aufbauen? Was werden die verbliebenen IS-Kader und die nicht bei den Kämpfen gefallenen oder gefangen genommenen Kämpfern machen?

Einige dieser Fragen werden in dem vorliegenden Jahrbuch aufgegriffen. So setzt sich ein Beitrag mit der Frage auseinander, wie sich der IS in der Defensive verhält.¹ Die Verfasserin geht davon aus, dass der IS sich ähnlich wie *al-Qaida* in Form eines internationalen Netzwerkes organisiert, welches auf regionalen Ablegerorganisationen aufbaut und auf unterschiedlichen Wegen versucht, Anhänger zu gewinnen und diese zu inspirieren. In den ehemaligen Gebieten des Kalifats seien viele IS-Aktivistinnen und -Kämpfer in den Untergrund gegangen und würden vermehrt Anschläge durchführen. Problematisch sei es für den IS sein propagandistisches Narrativ anzupassen, denn dieses bezog seine Attraktivität gerade aus dem Tatbestand der Existenz eines Kalifats. Hier sei erkennbar, dass der IS sich jetzt mehr auf „Erfolge“ regionaler Ableger konzentrierte und sich verstärkt um die Anleitung von Einzeltätigkeiten bemühe.

Ein weiterer Beitrag befasst sich mit den Erfahrungen von ausländischen Personen, die sich dem IS angeschlossen hatten.² Anhand der Biographien von 156 Personen aus Deutschland und Großbritannien kommt die Verfasserin zu dem Schluss, dass die Mehrheit von ihnen nicht für die groß in der IS-Propaganda beworbenen Aufgaben eingesetzt wurden, sondern für untergeordnete Aufgaben, meistens im Bereich der Propaganda oder der Administration. Ein Großteil wurde als Kämpfer eingesetzt, obwohl diese selten die entsprechende Qualifikation dazu hatten. Bemerkenswert sei, dass diese teilweise recht lange aktiv gewesen wären. Die Annahme, wonach diese weitgehend nur Kanonenfutter gewesen seien, ließe sich nicht bestätigen.

Ein weiterer Beitrag setzt sich mit der Logik der Nutzung von Gewalt in der Ideologie des IS auseinander.³ Insbesondere wird thematisiert, woher die exzessive Brutalität kommt und warum diese vom IS in seiner Propaganda mit derart großem Erfolg in den Vordergrund gestellt worden ist. Der Verfasser gelangt zu dem Ergebnis, dass das Begehen von exzessiven Gewalttaten

1 Vgl. den Beitrag von Marie-Therese Beumler in diesem Buch.

2 Vgl. den Beitrag von Denise Lichte in diesem Buch.

3 Vgl. den Artikel von Michael Rohschürmann in diesem Buch.

(und deren Erfassung als Videos) ein Instrument ist, um die Loyalität zur Gruppe zu stärken und die Rückkehr von Aktivisten in eine normale Gesellschaft zu verunmöglichen.

Für viele Diskussionsstoff wird auch die Frage sorgen, nach welchen strategischen Überlegungen der IS gehandelt hat und was an seinen Konzepten fortbestehen wird. Ein Artikel versucht herauszuarbeiten, wie viel Gemeinsamkeit es mit Mao Zedongs Strategie des Guerillakrieges gab und weiterhin noch gibt.⁴ Die Verfasserin entdeckt viele derartiger Gemeinsamkeiten, gelangt aber zu dem Befund, dass die Schriften Maos keinen direkten Einfluss auf die entsprechenden Überlegungen des IS hatten.

3. Der Wandel der Herausforderung durch den dschihadistischen Extremismus

Politisch ebenso wichtig ist die Frage, wie sich die Herausforderung durch den gewaltbereiten salafistischen Dschihadismus verändern wird. Die Gründung des IS hatte unter salafistischen Dschihadisten eine kontroverse Debatte ausgelöst. Während die Unterstützer des IS diesen als Beginn einer neuen Zeitrechnung sahen und sich entsprechend engagierten, kritisierten andere – vor allem Anhänger von *al-Qaida* – das Vorgehen des IS. Die Gründung des Kalifats sei verfrüht und würde die Gesamtbewegung schwächen, da mit militärischen Reaktionen der westlichen Welt (und vor allem der USA) zu rechnen sei. Tatsächlich hat die letztgenannte Argumentationslinie Recht behalten. Die Auswirkungen der Niederlage des IS werden sich in verschiedener Hinsicht bemerkbar machen.

In erster Linie dürfte die Bedeutung von *al-Qaida* zunehmen. Entgegen vielen anderslautenden Berichten ist *al-Qaida* hochaktiv und darf keinesfalls abgeschrieben werden, wie das in US-Regierungspublikationen seit 2014 leider gern die Regel ist.⁵ Insbesondere sind die regionalen Ableger von *al-Qaida* und deren Verbündete (wie Taliban) zu beachten. Sie operieren in Afghanistan und Pakistan, in Nigeria, in Somalia, in Syrien, in Ägypten, in Libyen und in der Westsahara. Dabei ist zu beobachten, dass das Spektrum der dschihadistischen Gruppen breiter wird. Für *al-Qaida* bedeutet das erhebliche Probleme der Koordination, insbesondere da es in Gestalt des immer noch

4 Vgl. den Beitrag von *Johanna von Petzold* in diesem Buch.

5 Vgl. UN Security Council: Twenty-second Report of the Analytical Support and Sanctions Monitoring Team submitted to Resolution 2368 (2017) concerning ISIL (Da'esh), Al-Qaida and associated individuals and entities, UN Doc. S/2018/705 vom 27. 7. 2018; zur Kritik an der Einschätzung des Pentagons vgl. Roggio, Bill: „Pentagon continues to underestimate al Qaeda, downplays ties to Taliban“, in: Long War Journal, 05.07.2018.

präsenten „Islamischen Staats“ einen Konkurrenten um die Führung des weltweiten dschihadistischen Kampfes gibt.⁶

Bei *al-Qaida* gibt es Hinweise darauf, dass der Trend in Richtung Regionalisierung, Guerillakriegsführung und stärker politisch angelegter Strategien geht.⁷ Damit dürfte sich die Natur der Bedrohung durch *al-Qaida* ändern. *Al-Qaida* wird immer weniger als Terroristenorganisation zu spüren sein, sondern als politisch-religiös-militärische Kraft. Mit Regionalisierung ist die Konzentration auf bestimmte Gebiete gemeint, in denen *al-Qaida* sich stark fühlt und wo sie auf Unterstützung in der Bevölkerung und durch ähnlich motivierte politische Kräfte bauen kann. Ziel ist es offenbar, nicht mehr spektakuläre Großanschläge in westlichen Städten vorzunehmen, sondern eigene Positionen in politisch und wirtschaftlich benachteiligten Regionen auszubauen und dort Sanktuarien herzustellen. Dabei wird stärker auf Mittel der Guerillakriegsführung zurückgegriffen werden als auf Akte des Terrorismus. Die Schwerpunkte dieser gemischt politisch-militärischen Strategie sind Afghanistan, Somalia, der Jemen und die Westsahara. Überall versucht *al-Qaida* durch seine regionalen Ableger oder Verbündeten in einem Ermüdungskrieg die internationalen Truppen zu schwächen und zum Abzug zu bewegen. Auch Syrien ist weiterhin ein Hauptkampfgebiet von *al-Qaida*. Die *al-Nusrah-Front* (mittlerweile *Dschabhat Fath al-Scham* genannt) dürfte nach Einschätzung der Vereinten Nationen heute die stärkste dschihadistische Gruppe in Syrien sein (insbesondere in der Provinz Idlib) und wird von der *al-Qaida-Zentrale* angeleitet.⁸

In diesem Zusammenhang ist besonders die Lage in Afghanistan problematisch, da hier die Taliban – die weiterhin eng mit *al-Qaida* assoziiert sind – seit dem weitgehenden Abzug der internationalen Truppen und deren Beschränkung auf Ausbildungsaufgaben doch große Geländegewinne erzielt haben. Laut einer Aufstellung des *Long War Journals* sind heute 151 Distrikte in Afghanistan unter Kontrolle der Regierung und zwischen 47 und 49 unter der Kontrolle der Taliban. Weitere 198 werden als „umkämpft“ charakterisiert.⁹ Das ist keine gute Bilanz und zeigt, wie berechtigt die Kritik an der überhasteten und einseitigen Entscheidung der Obama-Administration war, den Abzug Ende 2014 vorzunehmen, ohne dass erkennbar war, dass die Taliban geschlagen oder zu Friedensverhandlungen bereit gewesen wären.¹⁰

6 Vgl. Krause, Joachim: Terrorismus im Wandel, in: Hansen, Stefan / Krause, Joachim: Jahrbuch Terrorismus 2015/2016, Opladen et al. 2017, S. 15–22, S. 15f.

7 Vgl. Wätzelt, Florian: „Phoenix aus der Asche. Wie al-Qaida sich neu erfindet und an Stärke gewinnt“, in: Sirius – Zeitschrift für strategische Analysen, 1:3 (2017), S. 233–253.

8 Vgl. UN Security Council, Twenty-second Report of the Analytical Support and Sanctions Monitoring Team submitted to Resolution 2368 (2017).

9 Vgl. Roggio, Bill / Gutowski: „Mapping Taliban Control in Afghanistan“, Blog auf Long War Journal.

10 Vgl. Schroeder, Robin: Not too little, but too late. ISAF's strategic restart of 2010 in light of the coalition's previous mistakes, in: Krause, Joachim / Mallory IV, Charles King

Im Jemen profitiert der dortige *al-Qaida*-Ableger von der unüberschaubaren Lage im Zusammenhang mit dem Krieg zwischen der Regierung des Jemen und den Huthi-Rebellen. Dadurch gelang es den Dschihadisten in den vergangenen Jahren, große Teile des Südostens des Landes unter ihre Kontrolle zu bringen, darunter die Hafenstadt Mukalla. Mittlerweile ist die Lage infolge einer militärischen Intervention der Vereinigten Arabischen Emirate wieder etwas entspannter und Mukalla wieder von *al-Qaida* befreit. Aber die Lage bleibt kritisch, vor allem da es *al-Qaida* gelungen ist sich in existierende Stammes- und Clan-Strukturen im Jemen einzunisten. Die Frankfurter Allgemeine zitierte in diesem Zusammenhang einen emiratischen Feldkommandeure mit den Worten:

„Es gibt mehrere Arten von al-Qaida. Es gib den ideologiefesten Kern der Terrororganisation. Es gibt aber auch kriminelle Banden, die unter dem I-Qaida-Banner rauben und Menschen entführen. Und dann gibt es die Al Qaida der Mächtigen – Gruppen, die wichtige politische Führer lenken und als politisches Druckmittel ausnutzen.“ Al Qaida vollständig auszulöschen sei im Jemen nur schwer möglich.¹¹

Die Intervention der Vereinigten Arabischen Emirate wird unterstützt durch die USA, die vor allem eine Vielzahl von Luftangriffen gegen *al-Qaida*-Stellungen – und zum Teil auch schon gegen IS-Stellungen – unternehmen. Im Jahr 2017 stieg die Anzahl der Luftschläge auf über 125 an, darunter sieben, die gegen IS-Einrichtungen gerichtet waren.¹²

Ein ähnlich vielfältiges Bild ergibt sich, wenn man sich die Lage in Mali anschaut. Auch hier ist das Bild der dschihadistischen Front bunter und gemischter als allgemein angenommen und durchsetzt mit Stammesstrukturen und kriminellen Strukturen. *Al-Qaida* ist auch hier präsent, aber anders aufgestellt als im Jemen oder in Afghanistan.¹³

In Somalia hat sich die *al-Shabaab*-Miliz wiederholt zu *al-Qaida* bekannt und fällt durch Anschläge gegen militärische und zivile Ziele auf.¹⁴ Vor allem die Stabilisierungstruppen der Afrikanischen Union und amerikanische Einrichtungen sind die Hauptziele der Angriffe. Daneben ist auch in Somalia zu beobachten, dass der „Islamische Staat“ sich durch Anschläge bemerkbar macht. Neben der afrikanischen Truppe AMISOM sind auch die USA durch Luftschläge gegen Ziele der *al-Qaida* und auch des Islamischen Staates aktiv.

(Hrsg.): Afghanistan, Pakistan and Strategic Change. Adjusting Western Regional Policy, London/ New York 2014, S. 19–69; vgl. Cordesman, Anthony: Prospects for Transition in Afghanistan, in: Krause, Joachim / Mallory IV, Charles King (Hrsg.): Afghanistan, Pakistan and Strategic Change. Adjusting Western Regional Policy, London/ New York 2014, S. 70–148.

11 Ehrhardt, Christoph: „Der Kampf an der zweiten Front“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.08.2018.

12 Vgl. o.V.: „US airstrikes in the Long War“, Blog auf Long War Journal.

13 Vgl. den Artikel von Tomisha Bino in diesem Buch.

14 Vgl. Joscelyn, Thomas: „Shahab advertises its al-Qaida allegiance“, Long War Journal, 13.05.2018.

Auch hier kam es im Jahr 2017 zu einer Verdoppelung der Zahl der Luftschläge auf 31, darunter zwei gegen IS-Ziele.¹⁵

Während *al-Qaida* an Bedeutung gewinnt und sich vor allem durch Anschläge und Guerillakriegsoperationen in Afghanistan, Jemen, Somalia, in der Westsahara und durch die Verteidigung seiner Positionen in Syrien bemerkbar macht, ist eine vergleichbare strategische Richtungsentscheidung beim IS bislang nicht auszumachen. Aber man sollte davon auszugehen, dass es eine derartige Debatte gibt. Wohin diese Strategiedebatte führen wird, bleibt offen. Was sich in Afghanistan abzeichnet ist, dass *al-Qaida* und der IS in einen Wettbewerb miteinander um die Kontrolle des Kampfes eintreten. Das könnte darauf hindeuten, dass der IS ähnlich wie *al-Qaida* Erfolge erst einmal in entfernteren Regionen und Ländern sucht. Dabei entsteht eine Situation des *Outbidding*, bei der sich beide Seiten an Gewalttätigkeit gegenseitig zu überreffen versuchen, weil sie nur auf einen begrenzten Pool von Unterstützern und Aktivisten zurückgreifen können.¹⁶ Während der IS in Afghanistan, Somalia, Jemen und in der Westsahara weit an Bedeutung hinter *al-Qaida* zurück bleibt, sieht die Lage in Nordnigeria/Tschad (*Boko Haram*) anders aus. Dort sind es vor allem IS-Milizen, die durch Anschläge gegen militärische und zivile Ziele auffallen.¹⁷ Weitere Schwerpunkte der IS Aktivitäten bleiben Libyen sowie die Sinai-Halbinsel.

Die für die hiesige Politik wichtigste Frage ist, ob mit weiteren Anschlägen des IS oder *al-Qaidas* in westlichen Ländern zu rechnen ist. Diese Frage lässt sich nicht schlüssig beantworten, denn alles Rasonieren über strategische Richtungsentscheidungen kann nicht verhindern, dass nicht doch die eine oder andere Gruppe oder die einen oder anderen Individuen sich zu Anschlägen entschließen. Der strategische Trend geht weiterhin bei *al-Qaida* in Richtung einer Fokussierung auf die oben genannten Kriegsschauplätze und beim IS dürfte die Grundtendenz ähnlich sein. Aber sicher kann man nicht sein, denn es gibt auch hier Gegentendenzen. So ist ein Rückzug von Dschihadisten aus Syrien und dem Irak in westeuropäische Länder zu beobachten. Zudem nimmt auch bei uns die Zahl der als gefährlich betrachteten Salafisten zu und die Behörden haben große Mühe diese Personen zu identifizieren und noch größere, sie unter Kontrolle zu halten.

15 Vgl. o.V., „US airstrikes in the Long War“, vgl. Roggio, Bill / Gutowski, Alexandra: „A record Year for US Counter-terrorism Strikes“, Long War Journal, 03.01.2018.

16 Vgl. den Beitrag von Jannis Jost und Kira Frankenthal in diesem Buch.

17 Vgl. Weiss, Caleb: „Islamic State Releases Photos from deadly raid on a military base near lake Chad“, Long War Journal, 17.08.2018.

4. Die Entwicklung der Anschlagstatistiken

Die Entwicklung der Anschlagstatistik zeigt wiederum insofern Ähnlichkeiten mit den vergangenen Jahren, als dass die überwiegende Mehrheit der terroristischen Anschläge auf nicht-westliche Länder außerhalb Europas entfällt. Am meisten betroffen sind wiederum Irak, Afghanistan und Pakistan, gefolgt von Indien. Zuverlässige Zahlen über Syrien sind nicht zu ermitteln. Die Anzahl der terroristischen Vorfälle ist in der Summe gesehen zurückgegangen, von 6.456 im Jahr 2013 auf 4.585 im Jahr 2014 auf 2.310 im Jahr 2015 und 1.704 im Jahr 2016.¹⁸ Allerdings ist im gleichen Zeitraum die Zahl der durch terroristische Anschläge getöteten Menschen nur unwesentlich gesunken: von über 13.000 im Jahr 2014 auf 9.520 im Jahr 2016.

Die aktivste Terrorgruppe war dabei der „Islamische Staat“ mit 383 Anschlägen im Jahr 2016 (davon 10 in Europa) und 5.265 Todesopfern (davon 130 in Europa). An zweiter Stelle finden sich die Taliban mit 391 Anschlägen und 1.371 Todesopfern, gefolgt von *Boko Haram* mit über 420 Todesopfern. Die letztgenannte Zahl fiel deutlich geringer aus als noch im Jahr 2015, wo die Zahl der Todesopfer bei 1.638 alleine in Nigeria lag. Aber auch die unterschiedlichen maoistischen Terrorgruppen in Indien schlagen sich in der Terrorstatistik nieder. Ebenfalls ist in der Türkei eine Erhöhung terroristischer Anschläge zu registrieren.

5. Andere Formen des Terrorismus

Die Tatsache, dass die größten und brutalsten Terroranschläge von Islamisten (meist salafistischer Richtung) ausgehen, sollte den Blick nicht dafür verstellen, dass es auch anders motivierte Formen des Terrorismus gibt. Dazu gehören in erster Linie rechtsextremistische Terroristen, gewalttätige Separatisten, Sozialrevolutionäre sowie nicht-muslimische religiös motivierte Terroristen.¹⁹ Durch den NSU-Prozess sowie infolge der Radikalisierung am rechten Rand des politischen Spektrums tritt vor allem in Deutschland die Befassung mit dem rechtsextremistischen Terrorismus in den Vordergrund. In einem Beitrag dieses Jahrbuchs wird eine Bilanz von fünf Jahrzehnten des Rechtsterrorismus in Deutschland gezogen.²⁰ Der Verfasser konstatiert, dass die Themen

18 Zu diesen und anderen Zahlen vgl. die Angaben im folgenden Kapitel von *Jannis Jost* und *Kira Frankenthal*.

19 Zu einem Überblick vgl. Krause, Joachim: Terrorismus – die unterschiedlichen Formen und Varianten in der heutigen Zeit, in: Odendahl, Kerstin (Hrsg.): *Die Bekämpfung des Terrorismus mit Mitteln des Völker- und Europarechts*, Berlin 2017, S. 21–44.

20 Vgl. den Beitrag von *Sebastian Gräfe* in diesem Buch.

sich wandeln von der Bekämpfung der angeblichen Besatzungstruppen hin zu Migranten, anderen Minderheiten und politischen Gegnern. Auch ändern sich die Formate der Gruppen – an die Stelle von verschworenen Gruppen treten lose verbundene Kameradschaften und kleinste Gewaltzellen. Dadurch wird die rechtsextreme Szene schwer fassbar. Dahinter stehen politisch motivierte Organisationskonzepte des Rechtsextremismus, die an Vorbilder aus der letzten Phase des Zweiten Weltkriegs anknüpfen („Wehrwolf“) anknüpfen und auch durch Romane geprägt worden sind.²¹

6. Anforderungen und Probleme der Prävention von Terrorismus

In Deutschland hat sich die Debatte über den Umgang mit und die Prävention von Terrorismus nach dem Anschlag des Islamisten *Anis Amri* am Berliner Breitscheidplatz vom Dezember 2016 auf die Frage verengt, inwieweit Flüchtlinge und Asylanten aus arabischen oder anderen islamischen Ländern das Terrorismusproblem verschärfen. *Amri* hatte sich aus Italien kommend (wo er wegen krimineller Taten beschuldigt wurde) seit 2015 mehrfach in Deutschland unter Nutzung unterschiedlicher Identitäten um Asyl bemüht und hatte Kontakt zu radikal-islamistischen Kreisen aufgenommen. Nachdem seine verschiedenen Identitäten aufgeflogen waren und sein Asylbegehren Ablehnung fand, gelang es dennoch aufgrund der komplizierten Rechtslage und mangelnder Kooperationsbereitschaft innerhalb des Staatsapparates nicht, eine Ausweisung nach Tunesien zu ermöglichen. Trotz Warnungen vor seiner Radikalisierung durch ausländische Geheimdienste war es den vielen daran beteiligten Behörden nicht möglich, das Attentat zu verhindern. Die Aufarbeitung des Vorfalls durch eine Task-Force des Parlamentarischen Kontrollgremiums des Deutschen Bundestages, des Nordrhein-Westfälischen Landtags, des Berliner Abgeordnetenhauses und des Deutschen Bundestags dauert noch an. Zwischenberichte ergaben das Bild eines weitgehend überforderten Staatsapparates auf Bundes- wie Länderebene und schwerer Verfehlungen einzelner Behörden.²² Insbesondere klappte die Zusammenarbeit zwischen Ausländerbehörden auf der einen Seite und Strafverfolgung und Justiz auf der anderen Seite nicht.

21 Vgl. den Beitrag von *Armin Pfahl-Traugber* in diesem Buch.

22 Vgl. Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses V zu dem Auftrag des Landtags Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2017, Drucksache 16/14168. Düsseldorf, 04.04.2017; vgl. Der Sonderbeauftragte des Senats von Berlin Bruno: Abschlussbericht des Sonderbeauftragten des Senats für die Aufklärung des Handelns der Berliner Behörden im Fall AMRI. Berlin, 10.10.2017.

Das Bild einer überforderten Bürokratie und eklatanter Mängel der Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern und Sicherheitsbehörden und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat sich auch im Fall des *Franco A.* bestätigt. Obwohl Angehöriger der Bundeswehr, hatte sich *Franco A.* Ende 2015 als syrischer Flüchtling ausgegeben und tatsächlich eine Duldung für den Aufenthalt in Deutschland erhalten. *Franco A.*, der rechtsextremistische Einstellungen aufwies, wollte offenkundig die Tarnung als Flüchtling nutzen, um Anschläge in Deutschland zu begehen. Ein Beitrag im vorliegenden Jahrbuch befasst sich mit den Hintergründen dieses Falls und analysiert die Ursachen der Defizite in Kooperation der Behörden.²³

Beide Fälle harren noch der umfassenden Aufklärung. Beiden ist gemein, dass sie aufzeigen, wie sehr eine freiheitliche Gesellschaft unter Bedingungen von Globalisierung und Konflikten in der europäischen Nachbarschaft verwundbar werden kann. Sie zeigen auch auf, wie stark der Föderalismus sowie die sorgsam vorgenommene Gewaltenseparierung zwischen unterschiedlichen Sachbehörden Schlupflöcher für Extremisten bieten, die eben dieser freiheitlichen Gesellschaft schaden wollen.

Literatur

- Cordesman, Anthony: Prospects for Transition in Afghanistan, in: Krause, Joachim / Mallory IV, Charles King (Hrsg.): Afghanistan, Pakistan and Strategic Change. Adjusting Western Regional Policy, London/ New York 2014, S. 70–148.
- Der Sonderbeauftragte des Senats von Berlin Bruno: Abschlussbericht des Sonderbeauftragten des Senats für die Aufklärung des Handelns der Berliner Behörden im Fall AMRI. Berlin, 10.10.2017. <https://www.berlin.de/sen/inneres/presse/weitere-informationen/abschlussbericht-bruno-jost.pdf>, (21.08.2018).
- Ehrhardt, Christoph: „Der Kampf an der zweiten Front“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.08.2018.
- Joscelyn, Thomas: „Shahab advertises its al-Qaida allegiance“, Long War Journal, 13.05.2018. <https://www.longwarjournal.org/archives/2018/05/analysis-shabaab-advertises-its-al-qaeda-allegiance.php>, (21.08.2018).
- Krause, Joachim: Terrorismus – die unterschiedlichen Formen und Varianten in der heutigen Zeit, in: Odendahl, Kerstin (Hrsg.): Die Bekämpfung des Terrorismus mit Mitteln des Völker- und Europarechts, Berlin 2017, S. 21–44.
- Krause, Joachim: Terrorismus im Wandel, in: Hansen, Stefan / Krause, Joachim: Jahrbuch Terrorismus 2015/2016, Opladen et al. 2017, S. 15–22.
- O.V.: „US airstrikes in the Long War“, Blog auf Long War Journal. <https://www.longwarjournal.org/us-airstrikes-in-the-long-war>, (21.08.2018).

23 Vgl. den Beitrag von *Frederik Supola* in diesem Buch.

- Roggio, Bill / Gutowski, Alexandra: „A record Year for US Counter-terrorism Strikes”, Long War Journal, 03.01.2018. <https://www.longwarjournal.org/archives/2018/01/2017-a-record-year-for-us-counterterrorism-strikes.php>, (21.08.2018).
- Roggio, Bill / Gutowski: „Mapping Taliban Control in Afghanistan”, Blog auf Long War Journal. <https://www.longwarjournal.org/mapping-taliban-control-in-afghanistan>, (21.08.2018)
- Roggio, Bill: „Pentagon continues to underestimate al Qaeda, downplays ties to Taliban”, in: Long War Journal, 05.07.2018. <https://www.longwarjournal.org/archives/2018/07/analysis-pentagon-continues-to-underestimate-al-qaeda-downplay-ties-to-taliban.php>, (25.08.2018).
- Schroeder, Robin: Not too little, but too late. ISAF’s strategic restart of 2010 in light of the coalition’s previous mistakes, in: Krause, Joachim / Mallory IV, Charles King (Hrsg.): Afghanistan, Pakistan and Strategic Change. Adjusting Western Regional Policy, London/ New York 2014, S. 19–69.
- UN Security Council: Twenty-second Report of the Analytical Support and Sanctions Monitoring Team submitted to Resolution 2368 (2017) concerning ISIL (Da’esh), Al-Qaida and associated individuals and entities, UN Doc. S/2018/705, 27.07. 2018.
- Wätzel, Florian: „Phoenix aus der Asche. Wie al-Qaida sich neu erfindet und an Stärke gewinnt“, in: Sirius – Zeitschrift für strategische Analysen, 1:3 (2017), S. 233–253.
- Weiss, Caleb: „Islamic State Releases Photos from deadly raid on a military base near lake Chad”, Long War Journal, 17.08.2018. <https://www.longwarjournal.org/archives/2018/08/islamic-state-releases-photos-from-deadly-raid-on-military-base-near-lake-chad.php>, (21.08.2018).
- Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses V zu dem Auftrag des Landtags Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2017, Drucksache 16/14168. Düsseldorf, 04.04.2017. <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD16-14550.pdf>, (22.08.2018)

Kapitel 2

Terrorismusstatistik 2016: Terrorismus als globaler Wettbewerb?

Jannis Jost und Kira Frankenthal

1. Einleitung

Seit 2006 führt das ISPK eine Statistik zu terroristischen Anschlägen weltweit. Mit diesem Datensatz lässt sich nicht nur ein Überblick der globalen Terrorismuslage schaffen, die Daten dienen ebenfalls als Kontrollmechanismus, aber auch als Trigger, für die zahlreichen qualitativen Analysen der „Jahrbuch Terrorismus“-Serie. Auf diese Weise soll die Datenbank der Terrorismusforschung sowie einer informierten öffentlichen Debatte zugutekommen. Aus diesem Grund stellt das ISPK die Daten – graphisch aufbereitet, durchsuch- und filterbar – seit 2017 auch öffentlich zugänglich auf seiner Website zur Verfügung.¹

Selbstverständlich ist jede Datenbank nur so gut wie die Daten, die sie enthält. Deswegen wird in jeder Ausgabe des „Jahrbuch Terrorismus“ ein erklärender Beitrag der Statistik vorangestellt, um die Methodik, die Stärken und Schwächen der ISPK-Datensammlung transparent zu machen. Im vorliegenden Beitrag verfolgen wir vier Ziele: 1) erklären wir, wie und aus welchen Quellen die Daten gesammelt werden sowie welche Problematiken dabei zu beachten sind; 2) soll transparent gemacht werden, welche Daten in der Statistik berücksichtigt werden. Dazu stellen wir die verwendete Terrorismusdefinition vor und umreißen die Schwierigkeiten, eine Definition bei der alltäglichen Kodierungsarbeit anzuwenden; 3) präsentieren wir die deskriptiven Ergebnisse der Statistik 2016 und setzen sie in Kontext; 4) illustrieren wir, wie quantitative Datensätze für die Terrorismusforschung von Wert sein können, indem wir die Statistik analytisch anwenden. In der vorangegangenen Ausgabe haben wir dazu *Gourleys* et al. Arbeit zum Potenzgesetz bei der Opferintensität in asymmetrischen Konflikten² mit unseren Daten reproduziert.³

1 Verfügbar unter <https://www.ispk.uni-kiel.de/map/>.

2 Vgl. Bohorquez, Juan Camilo/Gourley, Sean/Dixon, Alexander R./Spagat, Michael/Johnson, Neil F.: „Common ecology quantifies human insurgency“, in: *Nature*, 462 (2009), S. 911–914.

3 Vgl. Jost, Jannis/Frankenthal, Kira: *Terrorismusstatistik 2013–2015: Durch das Bermuda-*

Im vorliegenden Jahrbuch untersuchen wir die *Outbidding*-Theorie an der Fallstudie Afghanistan.

2. Methodik und Quellenlage

Einhergehend mit der Evolution und Komplexität des Terrorismus und seiner Erforschung in den letzten zehn Jahren wurden auch die Kriterien der Datensammlung des ISPK angepasst und erweitert. Dies geschah zuletzt im Jahr 2014, wo die Variablen der Statistik von elf auf siebzehn ergänzt wurden. Neben den grundlegenden Bausteinen wie „Land“, „Ort“, „Anschlagsart“, „Ziel“, „Urheber“ und „Opfer“ (getötete, verletzte und entführte Zivilisten und Sicherheitskräfte) werden beispielsweise Daten zu „Dimension“, „Motiv“ und „Mittel“ der terroristischen Gruppen gesammelt, die Opfer werden genauer klassifiziert und Geokoordinaten werden notiert, um Anschlagsorte so präzise wie möglich kartographisch darzustellen.

Für das Jahr 2016 ergab die Datensammlung des ISPK eine Zahl von 1.704 terroristischen Anschlägen mit insgesamt 9.520 Todesopfern. Im Vergleich zu den Datensätzen anderer Institute, beispielsweise dem *Institute for Economics and Peace* (IEP)⁴, erscheinen diese Zahlen auf den ersten Blick niedrig; dennoch ergeben sich identische Analysetrends. Trotz der unterschiedlichen Zahlen, decken sich Entwicklungen wie der 80 prozentige Rückgang von terroristischen Anschlägen durch Boko Haram in Nigeria, der 50 prozentige Anstieg von terroristischen Anschlägen durch den sogenannten „Islamischen Staat“ (IS) in Europa, aber auch der allgemeine Rückgang der Todesopfer durch terroristische Anschläge von 22 Prozent zwischen 2014 und 2016 in Ländern wie Afghanistan, Pakistan und Syrien.⁵ Nichtsdestotrotz soll im Folgenden darauf eingegangen werden, welche Faktoren zu dieser quantitativen Diskrepanz geführt haben.

Ziel der Statistik ist es, die Daten aller terroristischen Anschläge weltweit aufzunehmen und zu verarbeiten. Die praktische Umsetzung birgt jedoch gewisse Herausforderungen. Zum einen ist die Vollständigkeit der Statistik abhängig von einer soliden und zuverlässigen Quellenlage. Die Daten der ISPK-Terrorismusstatistik stammen aus über 30 verschiedenen öffentlich zugänglichen sowie gebührenpflichtigen medialen Quellen weltweit. Um ein möglichst umfassendes Bild der Terrorismuslage zu gewähren, werden Medien auf Makro- und Mikro-Ebene untersucht. Dazu zählen internationale Nach-

dreieck in Richtung aussagekräftiger Zahlen, in: Hansen, Stefan/Krause, Joachim (Hrsg.): Jahrbuch Terrorismus 2015/2016, Opladen et al. 2017, S. 23–48.

4 Vgl. Institute for Economics and Peace: Global Terrorism Index 2017. Measuring and Understanding the Impact of Terrorism, 2017.

5 Vgl. ebd., S. 4.

richtenagenturen wie Reuters, BBC und Al-Jazeera sowie nationale und regionale Medien der betroffenen Länder, wie z.B. Pajhwok Afghan News, Philstar (Philippinen) und Columbia Reports. Besonders die regionalen Nachrichtenforen ermöglichen es, auch von kleineren, peripheren Anschlägen Kenntnis zu erhalten, welche nicht immer in den nationalen, geschweige denn internationalen Medien auftauchen. Auch wenn sich diese Methode bislang durch eine breite Abdeckung terroristischer Anschläge auf allen Ebenen bewährt hat, ergaben sich zwei wesentliche Probleme.

Zum einen fällt eine gewisse Ungenauigkeit der Medien bezüglich ausschlaggebender Anschlagdetails wie die Zahl der Todesopfer, Zahl der Verletzten oder Urheber ins Auge. So kommt es vor, dass ein und derselbe Vorfall in verschiedenen Quellen unterschiedlich beschrieben wird. In solchen Zweifelsfällen wird nach weiteren Quellen sowie Aktualisierungen gesucht, um sich ein möglichst realistisches Bild von den Gegebenheiten des Vorfalls machen zu können.

Zum anderen hat sich die Quellenlage in den letzten Jahren stark verändert. Dies gilt vor allem für Medien in den am meisten betroffenen Ländern, wo der Terrorismus zu einer gewissen Normalität geworden ist und somit an Spektakularität verloren hat. Anschläge werden hier immer häufiger zusammengefasst, sodass es nur schwer möglich ist, die einzelnen, kleineren Anschläge und Anschlagsorte zu erfassen. Dieses Phänomen hat unter anderem zufolge, dass auf ‚einen‘ Anschlag eine vermehrte Zahl von Todesopfern kommt:

Tabelle 1: Verhältnis Todesopfer pro Anschlag – Irak und Afghanistan

Land	2013	2014	2015	2016
Irak	1,8	2,4	6,5	7,5
Afghanistan	2,3	2,8	2,7	3,7

Des Weiteren hat sich die Quellenlage in Regionen verschlechtert, in denen sich terroristische Gruppen ausgebreitet und niedergelassen haben. Beispielsweise wurden mit dem Vormarsch des „Islamischen Staates“ im Irak ganze Regionen von der Außenwelt abgeschottet. Demnach wird die Erfassung terroristischer Anschläge dort immer schwieriger. Diese medialen Einschränkungen spiegeln sich ebenfalls in den niedrigeren Anschlagzahlen des Datensatzes wieder. Es gilt allerdings zu beachten, dass auch andere Faktoren wie Gegenoffensiven und Rückeroberungen durch das irakische Militär und ausländische Truppen den Einflussbereich des IS in einigen Gebieten, z.B. Fallujah und Ost-Mosul, wiederum stark eingeschränkt haben.

Neben dem erschwerten Zugang zu Quellen vorort sowie der Zuverlässigkeit von berichtenden Quellen, spielt auch die Definition von „Terrorismus“ eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, welche Vorfälle in erster Linie erfasst werden sollen.

3. Definition

Wir verfolgen in diesem Abschnitt folgende Ziele: 1) die ISPK-Arbeitsdefinition im Wortlaut vorzustellen; 2) Bewusstsein dafür zu wecken, dass dieser (oder jede andere) Wortlaut alleine nicht ausreicht, um einen Vorfall für die Datenbank als Terroranschlag zu kodieren oder zu verwerfen – stattdessen erfolgt die Klassifizierung auf Basis des konstanten Durchdenkens und Hinterfragens der Konzepte, die in der Definition gelistet sind; 3) diese Konzepte und einige exemplarische Überlegungen dazu umreissen.

Ein Kernproblem jeder Datensammlung zu Terrorismus ist es, eine passende Definition zu finden und konsistent anzuwenden. Angesichts der Tatsache, dass die Debatten über die optimale Terrorismusdefinition bis heute kein endgültiges Ergebnis hervorgebracht haben, ist eine perfekte Definition illusorisch. Wir müssen uns also mit der Definition zufriedengeben, die den Phänomenbereich, den man untersuchen will, bestmöglich umreist. Der Wortlaut der Definition kann dabei aber immer nur die Kondensierung einer umfangreichen Auseinandersetzung mit dem Phänomenbereich sein. In unserem Beitrag im Jahrbuch 2015/2016 haben wir exemplarisch erläutert, warum die ISPK-Datenbank lediglich nicht-staatliche Gewaltakteure berücksichtigt, obwohl Staatsterrorismus ein durchaus existentes Phänomen ist. Unserer Meinung nach unterscheidet sich die Funktionslogik von Gewalt, die von Akteuren in Machtpositionen ausgeübt wird, durchaus von der Funktionslogik aus einer unterlegenen asymmetrischen Machtposition heraus – erstere sucht Passivität zu erwirken, letztere zielt auf Aktivität und Veränderung des *Status quo* ab.⁶

Dieses Beispiel soll illustrieren, dass alle kondensierten Definitionen lediglich eine Übersicht sind, in denen die verwendeten Konzepte aufgelistet sind – die dann weiter ‚ausgeleuchtet‘ werden müssen. Dies ist mitnichten eine neue Erkenntnis. *Alex Schmid* und *Albert Jongman* haben in ihrer Studie von 1988 – nach wie vor wahrscheinlich *die* einflussreichste Arbeit zu Terrorismus-Definitionen – 109 Definitionen analysiert, die allerdings nicht vollkommen einmalig waren.⁷ Stattdessen waren die 109 Definitionen Kombina-

6 Vgl. Jost/Frankenthal, Terrorismusstatistik 2013–2015: Durch das Bermudadreieck in Richtung aussagekräftiger Zahlen.

7 Vgl. Schmid, Alex P./Jongman, Albert J.: Political Terrorism: A New Guide to Actors, Authors, Concepts, Data Bases, Theories and Literature. New Brunswick 1988, S. 5f.

tionen aus 22 wiederkehrenden Definientia – letztere sind die besagten Konzepte, wie Nicht-Staatlichkeit und Asymmetrie in unserem Beispiel. Wenn man sich die Liste der Definientia⁸ anschaut, wird deutlich, dass es sich nicht um eindeutige, selbsterklärende Begriffe handelt, sondern dass es in der Tat Konzepte sind, die in der Anwendung weiter exploriert werden müssen. Selbst vermeintlich eindeutige Begriffe wie „Gewalt“ – das mit 83,5 Prozent häufigste Definendum – können und sollten angesichts neuer Entwicklungen wie sogenanntem Cyberterrorismus und hybrider Kriegsführung hinterfragt werden.

Der ISPK-Datenbank liegt seit der ersten Ausgabe des Jahrbuch Terrorismus in 2007 die von *Kristina Eichhorst* erarbeitete Definition zugrunde:

„Terrorismus wird verstanden als asymmetrische Gewaltstrategie nichtstaatlicher Akteure, die aus dem Untergrund heraus agieren und systematisch versuchen, durch Androhung oder Anwendung von Gewalt eine Gesellschaft in Angst und Schrecken zu versetzen, um politische Ziele, i.d.R. der Umsturz der bestehenden politischen Ordnung, zu kommunizieren und letztlich durchzusetzen.“⁹

Diese Definition enthält acht der 22 von *Schmid* und *Jongman* identifizierten Konzepte (darunter vier der fünf häufigsten): 1) Gewalt; 2) politische Natur; 3) Angst und Schrecken; 4) Bedeutung der Drohung mit Gewalt (anstatt lediglich Gewalt an sich); 5) Planung und strategische Natur; 6) Kampfmethoden; 7) Einschüchterung; 8) Operationen aus dem Untergrund heraus.

Doch in der Anwendung kommen viele Fragen auf: Bedeuten zum Beispiel „Planung und strategische Natur“, dass der jeweilige Täter ein klares Kalkül darüber haben muss, welche politischen Folgen seine Tat haben soll? Dies würde Vorfälle wie den Messerangriff in Hamburg-Barmbek vom Juli 2017, bei denen Emotionalität und möglicherweise psychische Probleme eine ganz erhebliche Rolle spielen, als Terroranschläge in Zweifel ziehen.¹⁰ Oder reicht eine oberflächliche Bezugnahme auf eine bekannte terroristische Organisation, wie z.B. den IS, um den Täter zu einem Teil deren Strategie zu machen? Unserer Analyse des Phänomens Terrorismus zufolge ist letzteres der Fall. In Europa und Nordamerika erzielen dschihadistische Terrororganisationen ihr Droh- und Einschüchterungspotential dadurch, dass sie (vermeintlich

8 Diese sind (geordnet von häufig zu selten): 1) Gewalt; 2) politisch; 3) Angst, Schrecken; 4) Drohung; 5) psychologische Effekte und das Hervorrufen von beabsichtigten Reaktionen; 6) Opfer-Ziel-Differenzierung; 7) zweckhaft, geplant, systematisch; 8) Kampfmethoden, Strategie; 9) Bruch der akzeptierten Normen und Regeln; 10) Nötigung, Erpressung, Zwang zur Fügsamkeit; 11) Öffentlichkeitsaspekt; 12) willkürlich; 13) Zivilisten, nicht-staatliche Akteure; 14) Einschüchterung; 15) Unschuld der Opfer; 16) Täter sind in Gruppen oder Bewegungen organisiert; 17) Symbolischer Aspekt der Gewalt, „ein Exempel statuieren“; 18) unberechenbar, unvorhersehbar, unerwartet; 19) geheim, verdeckt; 20) Kampagnencharakter, serienförmige Gewalt; 21) verbrecherisch; 22) Forderungen an Dritte.

9 Eichhorst, Kristina: Terrorismus. Eine schwierige Begriffsbestimmung, in: Krause, Joachim (Hrsg.): Jahrbuch Terrorismus 2006, Opladen et al. 2007, S. 23–36, S. 26.

10 Vgl. Wiedmann-Schmidt, Wolf: „Ja, ich bin Terrorist“, Spiegel online, 10.11.2017.

nach Belieben) Einzeltäter zu Anschlägen motivieren können – nicht dadurch, dass die einzelnen Täter besonders angsteinflößen, kompetent oder strategisch wären. Das Nachdenken über das Konzept „Planung und strategische Natur“ führt uns also zu den Konzepten „Bedeutung der Drohung mit Gewalt“, „Einschüchterung“ sowie „Angst und Schrecken“ – die Konzepte greifen ineinander, was das Durchdringen der Materie noch weiter verkompliziert.

Es würde bei weitem den Rahmen eines Beitrags sprengen, alle Konzepte und ihr Ineinandergreifen ausführlich zu besprechen – sofern das überhaupt sinnvoll wäre, da es sich um einen fortlaufenden Prozess handelt. Wenn angesichts neuer Entwicklungen eine grundlegende Fragestellung auftaucht, wollen wir das auch in Zukunft zum Anlass nehmen, die betroffenen Konzepte näher zu beleuchten und die Effekte auf die Klassifizierung von Vorfällen für die ISPK-Datenbank zu erklären – so wie im vorgangenen „Jahrbuch Terrorismus“, als sich in der Triumphphase des IS die Frage stellte, was genau eigentlich Asymmetrie bzw. Nicht-Staatlichkeit ausmacht. Dieser Beitrag soll lediglich die Aufmerksamkeit von der weithin bekannten Herausforderung, eine gute Terrorismus-Definition zu finden, auf die weniger offensichtliche Herausforderung lenken, eine Definition praktisch anzuwenden.

4. Ergebnisse und Trends der ISPK-Statistik 2016

Basierend auf den oben genannten Untersuchungsmerkmalen des Terrorismus, werden im Folgenden die Ergebnisse der ISPK-Datensammlung für das Jahr 2016 dargestellt, erläutert und in länderspezifische Kontexte eingebettet. Durch das Filtern der gesammelten Daten lassen sich somit Trends formulieren, die als Grundlage für die qualitativen Analysen dienen. Neben bereits bekannten Entwicklungen können so auch weniger offensichtliche Tendenzen identifiziert werden.

Insgesamt wurden für das Jahr 2016 weniger Anschläge gezählt als im Vorjahr. Während das ISPK im Jahr 2015 eine Gesamtzahl von 2.310 Anschlägen erfasste, wurden für das Jahr 2016 ‚nur‘ noch 1.704 Vorfälle notiert. Abzüglich der Abweichungen, welche durch die in einigen Ländern problematischen Quellenlagen entstanden sind, ergibt sich dadurch eine allgemeine Reduktion terroristischer Anschläge von in etwa 20 Prozent. Dennoch bleiben Länder wie der Irak, Afghanistan, Pakistan und Indien absolute Spitzenreiter in Bezug auf die Anzahl der Vorfälle und Todesopfer (vgl. Tabelle 4 und 5 im Tabellenband). Setzt man die Zahl der Vorfälle und die Zahl der Todesopfer ins Verhältnis, so lässt sich erkennen, dass es im Vergleich zum Vorjahr zwar weniger Anschläge gab, diese jedoch umso tödlicher erscheinen (vgl.